

Karl Zangemeister ...

J. Wille




Dei
Sub Numine
Viget



Karl Zangemeister

(geb. 28. November 1837, gest. 8. Juni 1902)

Gedächtnisrede

gehalten bei der

Akademischen Trauerfeier

am 11. Juni 1902

in der Aula der Universität

zu Heidelberg

von

J. Wille.

Heidelberg.
Universitäts-Buchdruckerei von J. Hörning.
1902.

Hochansehnliche Trauerversammlung!

Für die Lebensdauer ist kein Gesetz. Der schwächste Lebensfaden zieht sich in unerwartete Länge und den stärksten zerschneidet die Scheere einer Parze, die sich in Widersprüchen zu gefallen scheint.

Die ernste Wahrheit dieser Goethe'schen Worte, diesen Widerspruch in seiner ganzen Härte fühlen wir heute alle, die wir so zahlreich versammelt sind, um die Zeichen der Verehrung und Liebe am Sarge eines teuern Mannes niederzulegen, der an Körper und Geist für uns das Bild unerschütterlicher Kraft und Stärke war. Denn wenn ich das Wesen dieses Mannes nur mit einem Worte kurz bezeichnen sollte, so kurz, wie ers gewohnt war auf zahlreichen Leichensteinen der Vorzeit zu lesen, die sein scharfer Geist entziffert, so schriebe ich das einfache Wort Leben unter sein Bildnis.

Es ist mir die schwere Pflicht zuteil geworden, vor den Schatten des Todes dieses Leben im Sonnenlichte seines Daseins zu betrachten. Eine schwere Pflicht, weil ich mich dabei der eigensten persönlichen Erinnerungen und schmerzlichen Empfindungen nicht erwehren kann, denn mir selbst hat sich mit dem Tode dieses Mannes ein gutes Stück eigener Lebensgeschichte abgeschlossen. Eine schwere Aufgabe, weil bei Betrachtung eines solchen Lebens die Fülle bedeutender, eigenartiger und teurer Züge so mächtig auf mich einströmt, dass sie alle in einer kurzen Spanne Zeit zu fassen, mir ein Wagnis erscheint. Eine schwere Aufgabe, weil, eine wichtige Seite dieses Lebens voll zu würdigen, ein anderer aus unserer Mitte mehr berufen wäre, als ich.

Einen grossen deutschen Gelehrten, eine Zierde des Standes deutscher Bibliothekare und einen Mann eigenster und bester Art haben wir verloren!

Karl Zangemeister ist aus Thüringen zu uns gekommen. Am 28. November 1837 ist er im Gothaischen geboren. Die Eigenart seines Stammes hat er nicht verleugnen können, doch vor allem zwei Lebenselemente nahm er aus der Heimat mit: aus dem Lande, da deutscher Sang durch Geschichte und Sage klingt, sein fröhliches Herz und aus dem Lande, wo seit alters die gelehrten Schulen blühen, den Ernst in der Wissenschaft. Ernst strebend und lernend ist er aufgewachsen. Nach vollendeter Gymnasialzeit, die ihm in dankbarer Erinnerung blieb, hat er in Bonn und Berlin klassische Philologie studiert, zu einer Zeit, als das Studium der Altertumswissenschaft in höchster Blüte stand. Das geschah noch im alten Deutschland, dessen Jugend ideale Werte noch zu schätzen wusste und noch verstand, welch ein hoher bildender Wert, welch eine geistige Kraft im Studium der Antike liegt. Auch Zangemeister folgte diesem Zuge. Nicht die litterarisch-ästhetische Seite der klassischen Studien hat ihn angezogen, er ging den harten, schweren Weg, den ihm sein Lehrer Friedrich Wilhelm Ritschl in Bonn gewiesen, dem grammatische Schulung die grundlegende Methode aller philologischen Kritik war, ohne die ein Erforschen des Altertums ja nicht denkbar ist. Denn kein Studium der Sprache ohne Grammatik. Eine Sprache wissenschaftlich erforschen heisst aber ihren Quellen nachgehen und diese ältesten Quellen liegen nicht in den litterarischen Denkmälern, sie ruhen in den Inschriften. Diese sind ein wichtiges Fundament der Sprachengeschichte. Die Forderung eines Sprachstudiums des alten Latein auf Grund der Inschriften, das war in der Schule Ritschls ein hervorragendes Programm. In diese Richtung hat Zangemeister sich hineingelebt, nach Neigung und Anlage, die ihm wie wenigen andern angeboren war. Die Epigraphik ward seine wissenschaftliche Lebensarbeit. Doch über die Ziele grammatischer Forschung und ausschliesslich philologischer Kritik ist er weit hinausgewachsen. Wohl hat er auch hier seine Probe bestanden, seine Mitarbeit an der Bentley'schen Horazausgabe, seine Ausgabe des Kirchenvaters Orosius, die er nach eingehenden Forschungen besonders in den Bibliotheken Englands besorgte, zeigt uns, was er auf diesem Gebiete, würdig seines Lehrers, gelernt hat. Von entscheidender Bedeutung aber für ihn war, dass es Ritschl gelang, das grosse monumentale Werk einer Sammlung aller Inschriften aus dem weiten Bereiche altrömischer Kultur von neuem anzuregen und Theodor Mommsen die Macht seines genialen Schaffens für dieses gewaltige Unternehmen einsetzte. Karl Zangemeister trat in den Dienst dieses von der Berliner Akademie herausgegebenen Werkes. Wie sehr

man die Tüchtigkeit des jungen Gelehrten schätzte, beweist die schwierige Aufgabe, die ihm zufiel. Zunächst ging sein Weg nach Italien, nach der versunkenen und wieder entdeckten monumentalen Fundgrube antiken Lebens, nach Pompei. Dort hat der junge Gelehrte die ersten glänzenden Proben seines für die Entzifferung inschriftlicher Denkmale so scharf ausgeprägten Geistes abgelegt, in der Sammlung der pompejanischen Wandinschriften, die unter dem Titel „Inscriptiones parietariae Pompeianae" 1871 als ein Teil des Corpus inscriptionum erschien und nach mehrfachen Reisen des Herausgebers im Jahre 1898 eine Ergänzung gefunden hat. Ein Werk, das nicht allein für die Kenntnis des antiken Lebens in seinen alltäglichen Formen, sondern vor allem für die Kenntnis des Schriftwesens von grundlegender Bedeutung ward. Dann aber ist er römischer Kultur am Oberrhein gefolgt, um die auch für unsere Gegend so wichtige Sammlung der Inschriften Obergermaniens zu bearbeiten. Seit den Tagen, da er zu uns kam, war er mit diesem Werke beschäftigt. Es ist fast zu Ende gekommen. Mitten im Lesen der Bogen hat ihn die tückische Krankheit befallen, müde hat er die Feder niedergelegt, aber sein Geist weilte noch an den Stätten seiner einstigen Thätigkeit, schon im Erlöschen irrte er noch auf den alten, liebgewordenen Pfaden.

Diese Bände des Corpus inscriptionum sind das wissenschaftliche Lebenswerk Zangemeisters, sie sind ein Monument der Wissenschaft, wie seines eigenen Namens, unzerstörbar und fest, gleich manchen Resultaten, die wir der exakten Wissenschaft verdanken. Aber sie waren nicht sein einziges Werk. Zangemeister war nicht ausschliesslich kritischer Sammler, sein grosses Verdienst besteht auch in der geistigen Verwertung dessen, was er gesammelt. Als ein Mann von universellem gelehrtem Wissen hat er in seinen Forschungen, die in unübersehbaren Einzelschriften des In- und Auslandes niedergelegt sind, überzeugende Schlüsse gezogen, aus den unscheinbarsten Fragmenten uns oft Blicke in das Leben der Völker eröffnet und vor allem auf eine ganze Reihe von Wissenschaften fruchtbringend und umbildend eingewirkt. Die Archäologie, die alte Geschichte, die alte Geographie, in erster Linie die Wissenschaft von der historischen Entwicklung der Schrift: die Paläographie, sie werden den Namen Zangemeisters lebendig erhalten. Das römische Recht wird historisch betrachtet in den Inschriftenwerken reiche Früchte ernten und selbst die deutsche Philologie verdankt seinem Glück im Finden und seiner Handschriftenkunde, in den Bruchstücken des Heliand ein unschätzbares Denkmal.

Aber alle diese Studien, sie bewegen sich in stetem Kontakte mit dem frisch pulsierenden Leben. Wie jene Gelehrten der Renaissance Italiens, wo die Epigraphik ihre erste Heimat hat, ist auch Zangemeister nicht von den Büchern zu den Denkmalen, sondern zuerst in die Welt und dann in die Studierstube gegangen. Wie jener Ciriaco von Ancona, der weit über Länder und Meere gezogen kam, um in froher Begeisterung für das neuerwachte Altertum, seine inschriftlichen Denkmale zu sammeln, so war auch Karl Zangemeister von einem fröhlichen Wandertriebe im Dienste seiner Wissenschaft beseelt. Nicht allein in den Museen der Städte, sondern in Feld und Wald, wo oft verborgen und vergraben die Denkmale der Vorzeit ruhen und draussen am römischen Grenzwall sah man seine kraftvolle Gestalt. So kam er von den Büchern auch zu den Menschen. Sein liebenswürdiges Wesen verschaffte ihm zahlreiche Freunde, in diesen Kreisen wirkte er weit über die Zunft der Gelehrten hinaus anregend und fruchtbringend, weckte er Verständnis für die Erhaltung unserer Denkmale. Als der gefällige, in seinem Wissen nie versagende Gelehrte, ward er der vielgesuchte Berater für Alle, die Freude an den Zeugnissen uralter Kultur ihres heimatlichen Bodens hatten. Seine Arbeitsstube konnte zeitweise einem kleinen Museum gleichen, wo neben Büchern und Papieren zahlreiche Fragmente von Gefässen, zerbrochene Inschriftensteine, verwitterte Münzen und viel Anderes aus dem Hausrath der Vorzeit, durcheinander lagen. Darum war er die Seele jenes Unternehmens, das von einer Reichskommission geleitet, den Grenzlinien römischer Kultur in deutschen Landen folgte. Denn nur im Verkehr mit Natur und Leben konnte auch diese Arbeit gedeihen.

Akademieen und gelehrte Gesellschaften, Museen und wissenschaftliche Kommissionen wählten Zangemeister zum Mitglied und Berater. Auch unsere Universität hat ihn als ordentlichen Honorarprofessor in ihre Mitte aufgenommen, damit er sein reiches Wissen auch im Lehren verwerten sollte.

Doch nicht dem Lehrer gilt heute in dieser Form unsere akademische Feier. Sie gilt dem Manne, der dreissig Jahre lang das wichtigste Institut der hohen Schule, ihre Bibliothek, geleitet hat.

Karl Zangemeister war ein ächter Gelehrter, voll Liebe und Leidenschaft zu den Büchern. Und weil er dies war, erfüllte er die eine wichtige Seite seines eigentlichen Berufes, eines Bibliothekars. Aber nicht ein jeder, der gelehrt ist, besitzt auch die Anlage bibliothekarisch zu

wirken, die oft im Laufe von Jahrhunderten gesammelten Erzeugnisse litterarischen Lebens, für die Wissenschaft, für Bildung und Leben nutzbar zu machen, voll Achtung und Ehrfurcht vor dem Alten, mit freiem Blicke auch für die Forderungen der Gegenwart. Solche Anlage aber war diesem Gelehrten angeboren, wie dem Künstler der Sinn für die Lebenskraft der Farben, für die Schönheit der Formen. Als Bibliothekar an der herzoglichen Bibliothek auf dem Friedensteine bei Gotha, wohin ihn die erste Lebensstellung geführt (1868—1873), hat er Zeit gehabt, diese Anlagen auszubilden. Er hatte sich bewährt, er war kein Neuling mehr, als er im Jahre 1873 zur Leitung der Heidelberger Bibliothek berufen ward.

Nur wenige sind noch unter uns, die jene Anfänge seines Wirkens haben verfolgen können, die im Vergleiche des Einst und Jetzt so voll und gerecht die Verdienste dieses Mannes zu würdigen wissen. Auch entzieht sich die Arbeit eines Bibliothekars vielfach dem Urteile der grossen Menge und ein kleiner Teil selbst der Gebildeten ist eingeweiht in den stillen, dem Geräusche der Aussenwelt oft entrückten Gang eines Amtes, das Verwaltung und wissenschaftliches Streben zugleich sein soll. Diese Arbeit bewegt sich überdies in einem innern undankbaren Widerspruche. Sie verschliesst sich in ihren Äusserungen vielfach dem allgemeinen Verständnis und lässt doch wieder, an der Grenze des Menschenmöglichen angekommen, noch Freiheit genug für den Tadel übrig. Denn im Grunde genommen heisst bibliothekarisch wirken: Wünsche erfüllen. Doch das Mass der Wünsche ist bekanntlich grenzenlos. So bald es einmal mit den Wünschen zu Ende gekommen ist, haben auch die Bibliothekare keinen Platz mehr in der Welt.

Als Zangemeister zu uns kam, befand sich die hiesige Bibliothek noch in den engen Grenzen, in denen sich damals noch Lehren und Lernen der Fakultäten bewegte. Der Umfang der Sammlung entsprach der gegen heute so bescheidenen litterarischen Thätigkeit in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Die Räume der Bibliothek, die Art ihres Betriebes, die Ordnung der Bücher genügte den damaligen kleinen Verhältnissen. Aber der neue Zug im litterarischen Leben war schon im Gange. Der neue Bibliothekar verstand ihn, es war ihm klar, dass Einrichtungen, deren nach heutigen Begriffen umständlichen Charakter zu schildern mir ferne liegt, für ihre Zeit vortrefflich, unmöglich aber für die Zukunft genügen konnten. Denn unaufhaltsam war der Fortschritt litterarischen Schaffens, neue Wissenschaften lösten sich ab von den alten, um selbst wieder neue zu befruchten. Mit gebieterischer

Macht forderte die neue Litteratur ein Recht neben der unsterblichen alten, die Interessen wuchsen hinaus in endlose Ferne, es mehrten sich mit den neuen litterarischen Erscheinungen die Aufgaben der Bibliotheken. Immer berechtigter erwiesen sich die Forderungen, alle diese litterarischen Schätze in Formen und unter Bedingungen zu benützen, die einem vorwärtsstrebenden, rasch lebenden Zeitalter die bequemsten schienen. Es ist das grosse Verdienst Karl Zangemeisters, dass er, der stolze Vertreter einer grossen längstvergangenen Kultur, auch sein Auge offen hielt für das Neue, das Kommende, dass er die alte Bibliothek zunächst einmal fähig machte, diesen Forderungen auch für die Zukunft zu genügen, dass er die Heidelberger Bibliothek nach allen Richtungen hin neu organisierte. Eine gewaltige Arbeit, die er im Laufe von wenigen Jahren nicht nur leitend, sondern auch selbst mitarbeitend bewältigte. Handelte es sich doch darum, eine damals schon 300 000 Bände umfassende, in einzelnen Teilen nicht einmal durch genaue Kataloge zugängliche Sammlung neu zu ordnen, im ganzen Verwaltungsapparate neue Einrichtungen zu schaffen. Wer heute sich mit Hilfe der musterhaften Kataloge in den gewaltigen Büchermassen zurecht findet, wer heute in Benützung dieser litterarischen Schätze eine Bequemlichkeit und vor Allem eine Freiheit geniesst, wie dieselbe anderwärts nicht zu finden ist, der hält Vieles für selbstverständlich, was doch einstens ganz anders war. Auf Vollkommenheit hat Zangemeister am wenigsten Anspruch gemacht. Wer aber gerecht und billig denkt, der wird heute anerkennen müssen, dass in dieser Verwaltung so viel Gutes, so viel Einzigartiges und Musterhaftes geschaffen ist, und der Leiter dieser Anstalt redlich bemüht war, auch Wünschen gerecht zu werden.

Diese neue Bibliothek aber nach eigenen Ideen ihres Vorstandes umgeschaffen, war nichts Lebloses, sie war auch keiner Maschine gleich, die, einmal in Bewegung gesetzt, ihre einförmige Arbeit besorgt. Eine Bibliothek, welche die meisten Bücher hat, ist deswegen noch nicht die Erste. Eine jede Verwaltung muss die Spuren individuellen Lebens in sich tragen. Wer sie führt, dessen Geist soll auch in ihr zu spüren sein. Auch Karl Zangemeister hat dieser Anstalt den Stempel seines Geistes aufgedrückt, mit dieser Anstalt war er geistig verwachsen bis zum letzten Aufblitzen seines starken Lebensfeuers. Er brachte eigenes Leben in die Ordnung der Dinge durch die Freiheit der Benützung, durch seine Gefälligkeit, die ein jeder an ihm schätzte, durch die Selbstlosigkeit, die sich gerne in die Neigungen eines jeden Bibliotheksbenützers hineinlebte und eigene Gelehrsamkeit, umfassende bib-

liographische Kenntnisse zur Verfügung stellte. Denn die Aufgabe eines jeden Bibliothekars soll ja sein, nicht allein zu geben, was man wünscht, sondern auch Wege zu führen, die man noch nicht kennt, einem jeden mehr zu sein, als auch der beste Katalog vermag. Mit den veralteten Figuren, die in Büchern vergraben Luft und Licht scheuen, hatte Zangemeister nichts gemein. Wer einmal in die Bibliotheksräume kam, der verspürte sofort den frischen Luftzug, der ihm hier entgegen kam. Es konnte in diesen von Büchern überfüllten Räumen manchmal recht faustisch aussehen, aber trockene Naturen im Stile Wagners fanden hier keinen Platz. Neben den ernsten Arbeiten gediehen unter dieser Verwaltung auch des Lebens heitere Seiten, Frohmut und Humor.

Zangemeister war vor Allem kein Freund vom toten Buchstaben von Paragraphen und Instruktionen. Es gab bei ihm keine Methoden, die wie auf ehernen Tafeln unverrückbar eingegraben waren. Er, der Vertreter der Wissenschaft, dem wissenschaftliches Streben und Arbeiten als die Grundbedingungen bibliothekarischen Wirkens galten, war der ausgesprochene Leugner einer Wissenschaft, die sich Bibliothekswissenschaft zu nennen pflegt. Er wollte nichts wissen von Schulen, in denen Bibliothekare gross gezogen werden, denn ein Mann von eigenen Ideen braucht die Autorität der Schule nicht. Und dennoch war diese Bibliothek eine Schule, in der wir alle, die Gelehrten und die Ungelehrten, ohne Lehrbuch im lebendigen Verkehre mit ihm, der selbst das Leben war, gelernt haben. Auch er selbst hat wiederum gerne von uns gelernt.

Karl Zangemeister war mit dieser Bibliothek geistig verwachsen. Darum gab er ihr nicht nur Leben, er nahm es auch von ihr. Es war unschwer zu beobachten, wie dieser Oberbibliothekar, der in jungen Jahren als der Vertreter eines Faches zu uns kam, in den seinem Amte gestellten Forderungen, in dem vielseitigen geistigen Verkehr, den es mit sich brachte, in immer weitere Interessensphären hineinwuchs und am allzufrühen Ende seiner Tage angekommen, als ein mit den vielseitigsten Regungen des Lebens und der Wissenschaft vertrauter Mann erschien. In diesem geistigen Zusammenhang verstand er auch die grossen Traditionen, die auf den alten Heidelberger Büchersammlungen ruhen, er fühlte sich immer als den Nachfolger aller der Männer, deren Gelehrsamkeit vor Jahrhunderten hier gewaltet. Aus diesem geistigen Zusammenleben entstanden seine kleineren Arbeiten zur Geschichte der Bibliothek, erwuchs ihm vor allem die Liebe zur Geschichte dieses Bodens, der ihm eine zweite Heimat geworden war, zur alten Pfalz und Heidelberg. Diese neue Heimatliebe trug ihre Früchte, sei es, dass er

die Spuren römischer Kultur in unseren Landen verfolgte oder unserem Schlosse sein Interesse schenkte, in einer Form, die an Gründlichkeit, auch auf diesem jungen Boden die Schule Ritschls erkennen lässt.

Und noch eine Seite seiner Verwaltung muss ich berühren. Sie kann nicht gelernt werden, in keiner Bibliothekslehre steht sie geschrieben. Ich meine das Verhältnis zu seinen Beamten. Auch im Verkehr mit ihnen konnte er des Zwanges der Instruktionen vergessen, er hatte nichts an sich von dem, was man im schlimmen Sinne Bureaukratismus nennt. Es gab bei ihm keine Scheidung nach Stellung und Rang. Er wusste, dass im menschlichen Organismus auch das Haupt nicht ohne die Glieder leben kann, dass im Leben der Verwaltung auch ein Diener, der mit Liebe und Verständnis seinen Dienst versah, in seiner Art soviel wert war, wie der Leiter selbst. Er war uns nicht nur ein wohlwollender Vorstand, er war uns ein Kollege und dieses Band konnte sich im Laufe der Jahre auch zur Freundschaft befestigen. Hatte er einmal Vertrauen zu denen gefasst, die mit ihm arbeiteten, so gab er einem jeden die Freiheit seines Wirkens. Ein jeder war in seiner Weise sein eigener Herr und doch blieb er der Herr im Hause. Seinen Beamten hat er im Verbande der Universität eine bis dahin nicht vorhandene soziale Stellung verschafft und über deren Wahrung sorgsam gewacht. Wir alle wussten, dass er es gut mit uns meinte. Ein hartes Wort, es kam wie der Blitz und flog wieder von dannen und was zurückblieb war heller Sonnenschein. Auch ein unverdienter Tadel, er ward hundertfach durch ein herzliches, nicht immer verdientes „Vortrefflich“ aufgehoben. So haben wir viele Jahre mit ihm zusammen gearbeitet und wir Alle bis zum jüngsten der Diener dürfen heute bekennen: „Wir haben einen guten Mann verloren, wir hätten keinen bessern finden können. Die beste Anerkennung für ihn ist unsere aufrichtige Trauer um ihn“.

Zangemeister war Leben, aber kein Leben, das wie im Takte der Uhr in seinem Innern schlug, ein Leben erregbar, in seinen Äusserungen so oft unter den unmittelbarsten Eindrücken des Augenblicks rasch und feurig. Da aber Augenblicke wechseln, war es nicht einförmig, sondern voll Stimmung, mannigfaltig, von vielgestaltender elementarer Kraft, reich an Akkorden, die in seinem Innern auf- und niederstiegen. Oft schien sein Wesen rauh und hart, während in seinem Innern kindliche Güte ruhte. Die Kraft des Feuers loderte auf und die heitere Ruhe des Gemüts sprach wieder aus seinen Augen. Ruhelos, voll Hast und Eile, voll Ungeduld die immer neu seiner Gedankenwelt entspringenden Ziele

kaum erwartend, war er doch voll Überlegung und von starkem Willen. Ein Gelehrter von umfassendem Wissen, seines Wertes wohl bewusst und mit Recht bewusst, mitteilsam, wenn man sein Wissen suchte, niemals damit prunkend und dabei wieder erfüllt von einer Bescheidenheit, die oft schüchtern und verlegen gespendetes Lob entgegen nahm. Ein Mann, der Tage und Stunden der Gegenwart vergessend, im Bannkreise der Arbeit alle die Eigentümlichkeiten eines der Welt entrückten Gelehrten teilen konnte und doch wieder mitten im Leben stehend Freude am Leben hatte, dem er in allen seinen Regungen Verständnis entgegenbrachte. Darum ein Mann, wie wenige zum Verkehr mit Menschen, für die Gesellschaft geschaffen, dort gerne gesehen und gesucht, er das lebensvollste und belebendste Element in ihr. Darum verstand er auch in seinem eigenen Hause das gesellige Leben so geistig anregend zu gestalten. Da sass er so oft unter uns, auch über gelehrte Fragen leicht hinplaudernd und wusste auch im Gespräche über die alltäglichen Dinge mit heiteren, launigen Geschichten aus alter und neuer Zeit die Symposien zu würzen. Gerne war er fröhlich mit den Fröhlichen. Sein Haus am Berg hinter schattigen Bäumen verborgen, das ihm und uns die um ihn treu besorgte Frau so behaglich gestaltete, war der Mittelpunkt edelster Geselligkeit, erfüllt von den Klängen musikalischen Lebens. Auch in der äusseren Erscheinung war Karl Zangemeister der kräftigste Ausdruck des Lebens, stark an Leib und Seele. Man hätte glauben sollen, der Tod habe kein Recht an ihm. Und doch ging er von uns, so mitten in neuen Aufgaben und Plänen, die seinen ruhelosen Geist noch lebhaft beschäftigten, als die Hand des Todes die seinige schon gefasst hielt und unter starkem Ringen ihn hinwegzuziehen suchte, von dem was sein Eigenstes war — vom Leben.

Doch der Tod trennt nicht, er bindet auch, oft fester als das Leben. Mehr als sonst im Alltagsleben, da wir nicht Zeit haben über unsere Gefühle Rechenschaft zu geben, da unser Urteil über Menschen so oft über dem Kleinen das Grosse, über den Schwächen die Stärke vergisst, kommt uns heute zum Bewusstsein, was wir an ihm besessen haben. Bei aller Trennung fühlen wir jene erhebende Kraft, die im Andenken ruht, das uns mit unsichtbaren Fäden hinüberzieht vom Jenseits zum Diesseits, vom Tod zum Leben, von Sterblichkeit zu Unsterblichkeit.

Gegenüber von St. Peter, dem alten Mausoleum Heidelberger Gelehrten, erhebt sich jetzt, kaum den kraftvollen Fundamenten entwachsen, die neue Heidelberger Bibliothek, noch unvollendet, wie so Manches von den Lebenszielen dieses Mannes. Sein höchstes Ziel aber seit den

Tagen, da er zu uns kam, war dies neue Haus. Der Künstler, der es schmückt, soll den historischen Traditionen des Heidelberger Bodens entsprechend auch der Männer gedenken, deren Namen mit der Geschichte der Heidelberger Büchersammlungen alter und neuer Zeit verbunden sind. In zweien ihrer Leiter kommt diese Geschichte zum Ausdruck: in Janus Gruter, dem Epigraphiker, der die alte Palatina hinwegziehen sah und in Karl Zangemeister, dem Epigraphiker, der uns die neue Bibliothek umgeschaffen hat.

Möge sein Andenken dem neuen Hause die Weihe geben.

Er aber, der selbst das Leben war, bleibe auch in uns lebendig!

Ehre seinem Gedächtnis!






Princeton University Library
32101 064223280




